

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Mittelbadischer Courier. 1896-1936 1933

2 (14.1.1933) Illustriertes Unterhaltungsblatt

John zu, der sich ebenfalls mit dem Françieren eines so tofigen Schweinefüttes abgab.

„Dazu ein Glas realen, leichten Landwein; so ein Elfer! Herrgott! Was will der Mensch noch mehr! Profit Mar!“ Ein Schimmer der Zufriedenheit lag auf dem zart geröteten vollen Antlitz des Vaters. Selma und die Mutter aßen schweigend. Aber die Stirne der Tochter glitt dunkle Schatten. Gewitterfächer fauerten in ihr die Gedanken und harrten der Entladung.

Auch Mar fühlte, daß eine Wetterschwüle im Raume herrschte. Er konnte es sich denken. Die in Aussicht genommene „Gespensterwohnung“ beschäftigte das Gemüt seiner Braut.

Er lächelte: „Selma, bist du böse?“

„Nein!“ kam es trocken und kurz von ihren Lippen.

„Aber traurig?“ examinierte Mar weiter.

Selma schwieg. „Kinder, wie kann man bei einem Schweinsohr traurig sein!“ rief der Vater. Und seine Rauwerkzeuge bearbeiteten kräftig und intensiv das knusperige Fleisch.

Nun seufzte auch die Mutter. Sie wußte von der absonderlichen Absicht ihres Schwiegerohnes. Sollte sie sich jetzt schon ins Mittel legen? Es schien ihr doch gefährlich. Schwiegermütter müssen vor der Hochzeit der Kinder besonders vorichtig sein.

„Also traurig!“ sagte Mar

lachend. „Gespensterforgen?“ neckte er übermütig. Nun brach der Damm. Wie überquellendes Wasser ergossen sich Selmas Worte und vereinigten sich schließlich in der Versicherung, sie werde nie und nimmer in jenes berüchtigte Haus ziehen. Eher bleibe sie ledig und werde Krantenschwester!

Vater Berner blickte überrascht auf. Wie aufgeregt seine Tochter war. Eine solche Szene schien ihm mit dem vorzüglichen Abendessen in Disharmonie zu stehen. „Ich glaube nicht an derartige Geschichten, aber ich wollte doch nicht in einem so ungemütlichen Hause wohnen.“

Die Gelehrten sogar sind sich über die Geisterfrage, den sogenannten Spiritismus noch nicht einig. Aber was sollen wir uns mit Gespenstern herum ärgern. Seht ein Geist in jenem Hause um, nun dann braucht man ja nicht um jeden Preis dort eine Wohnung zu mieten, und ist der Geisterpud ein Schwindel, so sollen andere Leute ihre Nase daren stecken. Darum, Mar, sei vernünftig und bedenke, der angenehmste Spiritismus blüht im Weine! Profit!“ Schluß folgt.



Morgensonne

Zu unserem Titelbild:

Fast jeder Anwohner des Staffelsees im bayerischen Alpenvorland hat seinen „Boanrodel“, ein einfaches, starkes Brett mit einigen unten angehängten Knochen (Boaner). Mit Hilfe von zwei Stöcken kann man blitzschnell über die spiegelglatte Eisfläche gleiten. Besonders an den Sonntagen ist der Staffelsee überaus belebt mit „Boanrodelern“.

Illustriertes Unterhaltungsblatt

Nr. 2 / 1933

Beilage zum „Mittelbadischen Kurier“

59. Jahrgang



„Boanrodeln“ auf dem Staffelsee (Wismann)

Kreuz-Wort-Rätsel.

1	2	3	4	5	6	7
8			9			
10			11			
12		13				
14			15	16	17	
18		19	20			21
22	23	24		25		
26				27		
28				29		

Die Wörter bedeuten: a) Von links nach rechts: 1. Männlicher Personenname. 4. Pelzart. 8. Stadt in Südtirol. 9. Gespinnt und Gewebe. 10. Nebenfluß der Donau. 11. Hafenstadt in Hannover. 12. Insekt. 14. Fluß in Französisch-Aquatorial-Afrika. 15. Lettische Münze. 19. Klageged. 22. Zugvogel. (Mehrzahl.) 25. Teil des Wagens. 26. Kartenspiel. 27. Papageienart. 28. Anderes Wort für Schwung. 29. Orientalischer Titel.

b) Von oben nach unten: 1. Körperteil. 2. Aufruf zu den Waffen. 3. Reicher Mann. 4. Geliebte des Zeus. 5. Festerliche Beteuerung. 6. Abschiedswort. 7. Sibirischer Strom. 9. Japanische Münze. 13. König von Syrakus. 16. Stadt in Südbawien. 17. Päpstliche Krone. 18. Bewohner eines Oiseestaats. 20. Mündungsarm des Rheins. 21. Stadt in Holland. 23. Erdferkung. 24. wie 27. waagrecht.

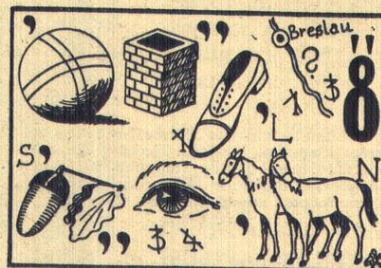
Humor- und Rätsel-Ecke

„Ober, ich habe fünf Streichhölzer in meiner Mahlzeit gefunden!“
„Aber mein Herr, das war doch der Spargel!“



Patient: „Guten Tag Herr Doktor! Doktor: „Na, wie geht's? Sie scheinen ja meinen Rat zu befolgen und sich viel in frischer Luft aufzuhalten.“ Patient: „Guten Tag!“ Doktor: „Recht so.“ — „Was haben Sie eigentlich für einen Beruf?“ Patient: „Waldbüter!“

Bilder-Rätsel



Silben-Rätsel.

an as hard de del der e i im lan le mann mer ne nie po ri sar sau ses for sta te tio tu tu. Aus vorstehenden 26 Silben sind neun Wörter zu bilden, die folgende Bedeutung haben: 1. Gestell. 2. Blasinstrument. 3. Titel. 4. Männlicher Personenname. 5. Andere Bezeichnung für Futtermittel. 6. Europäisches Reich. 7. Deutscher Dichter. 8. Fisch. 9. Stadt in Marokko. Die Anfangs- und Endbuchstaben dieser Wörter — beidemale von vorn nach hinten gelesen — ergeben ein Sprichwort.

Auflösung des Tätigkeits-Rätsels:
— Diplomat. —

Auflösung der Scharade:
— Haus Schlüssel. —

Auflösung des Ball-Rätsels:
1. Laube. 2. Pfand. 3. Zwin. 4. Pirat. 5. Schaf. 6. Haiti. 7. Forst. — Landwirtschaft.

Verantwortlicher Schriftleiter: H. Haller.
Druck und Verlag: Haas & Grabherr, Augsburg.

So groß ist Mutterliebe

ROMAN VON PAUL BLISS

8. Fortsetzung.

Ah, wie hatte er dies Weib geliebt! Alles, alles hätte er für sie getan!

Er, der Einsame, Schwerefüllige, der nie bei den Mädchen Glück gehabt, er hatte sich eingebildet, daß die schöne, lustige Else ihn allen anderen vorzöge, — er hatte ihren Schätzworten, ihren Tändeleien geglaubt, — hatte für bitteren Ernst genommen, was doch nichts war als Flirt für einen Augenblick, — nichts als tolle Mädchenlaune eines wilden Kindes, — sie hatte sich nur amüsieren wollen, sie hatte mit ihm gespielt, und er, der Unbeholfene, der Einsame, er hatte sein Bestes ihr opfern wollen, er nahm es für bitteren Ernst.

Ah, und dann eines Tages das Erwachen aus dem Glücks-
traum!

Sie hatte einen anderen geheiratet!

Wahnsinnig aufgeschrien hatte er! Wie ein rasendes Tier hatte er gewütet, sich selbst gemeinigt, Tag und Nacht! — Und war doch alles umsonst gewesen, denn sie war ja fort, für immer ihm verloren — sie hatte ja einen anderen geheiratet!

Dies alles, was er damals durchlitten hatte, war tot und begraben gewesen, das hatte er im Laufe der Jahre mit bebender Hand in den Schoß der Vergessenheit gebettet. . . Und nun, mit einem Ruck, brutal und gewaltig, war alles wieder da und rüttelte mit harter Kraft an seiner Seele und schlug ihn in Bann und Fesseln, genau wie damals.

Machtlos und kraftlos sah er da, der große und starke Mann, der blonde Hüne, der bisher so unbeugsam dem Leben standgehalten hatte.

Aber plötzlich raffte er sich auf. Sein altes, trotziges Bauernblut siegte. Und nun besann er sich. Hart sein. Das war jetzt die Hauptsache! Jede weibliche Regung ersticken!

Er wollte sie, die ihm das getan, nicht mehr wiedersehen, tot und vergessen sollte sie für ihn sein und bleiben! Ja, so sollte es sein!

Kurz entschlossen setzte er sich hin und schrieb der Mutter einen Absagebrief, knapp, aber freundlich.

Bereits in der nächsten Stunde ging der Brief ab. Der Buchhalter Walter, der in der Stadt einen geschäftlichen Auftrag seines Herrn zu erledigen hatte, nahm ihn mit.

Bruno instruierte den Alten, der das Fellingische Haus noch nie betreten hatte, ganz genau, denn es lag ihm daran, daß der Brief direkt in die Hände der Mutter gelange; und Walter versprach, alles prompt zu erledigen.

Als der Wagen mit dem Buchhalter abfuhr, sah Bruno ihm einen Augenblick wehmütig nach, — er fühlte, daß er mit diesem Brief alle Brücken zwischen sich und Else abbrach, — einen Augenblick bedauerte er sein Tun, aber nur einen Augenblick, dann war er stark.

Nun ging er ins Feld, um allein zu sein. Aber draußen traf er einen Nachbarn, der gerade aus der Stadt zurückkam. Man wechselte einige Worte.

Plötzlich sagte der Nachbar: „Übrigens, Ihr alte Flamme, die tolle Else, ist ja wieder da; ist verdammt hübsch geworden!“ Mit Gewalt hielt Bruno an sich. „Sie irren, lieber Freund“, entgegnete er mit ruhigem Lächeln, „zwischen der jungen Frau und mir ist nie etwas vorgekommen, wir sind gut befreundet, mehr aber auch nicht.“

„Na, dann um so besser“, rief der andere burschikos, „es ist in der Stadt nämlich schon ein offenes Geheimnis, daß Ihr Bruder Hans nun die junge Frau heimführen wird.“

Bruno fühlte, wie er erlebte. Wie ein Schlag traf ihn diese Nachricht. Aber mit letzter Kraft zwang er sich zur Ruhe und entgegnete, scheinbar leicht-
hin: „Ach wissen Sie, in der Stadt wird so viel zusammen-
geflatscht, daß man immer bloß die Hälfte davon glauben kann.“

„Nun, ich wollt's Ihnen bloß erzählen, denn Sie hören und sehen hier ja nichts von der Welt.“

Lachend verabschiedete man sich.

Als Bruno allein war, schwand seine Beherrschung dahin. Alles in ihm bebte von neuem, alles war wieder in Aufruhr.

Wenn es wahr wäre! Wenn sie jetzt den Hans heiratet!

Ah, er wagte es noch nicht, das zu glauben.

Dennoch aber nagte eine heimliche Angst an ihm, die Angst, daß es doch vielleicht wahr sein könnte.

Wenn Hans sie heiratete!

Ah! Der Gedanke trieb ihn zum Wahnsinn.

Immer dieser Bruder, der ihm das Glück wegnahm! Erst hatte er ihm das Herz und die Liebe der Mutter genommen — dann hatte er ihm alle Freuden und Wonnen der Jugend vergällt — dann ihn in Schatten gestellt, wohin man auch gekommen war, — dann hatte er mit leichter Hand sein schwer

erworbenes Geld verjubelt — und nun kam er wieder und nahm ihm die letzte Hoffnung auf das Glück — ah, zum ersten Mal war es ihm klar, daß er seinen Bruder haßte!

Ja, es war ein heißer, ehrlicher Haß, der ihn erfüllte, ein Haß, so bitter ernst, so tief, daß selbst der Tod diese Klust nicht zu überbrücken vermochte.

Aber halt! Jetzt gab's kein Zurückweichen — nein, jetzt hieß es, sich mutvoll stellen.

Und nun stieß er mit einem Male alle seine Pläne und Vorsätze um.

Jetzt empfand er es als eine Pflicht, sich selbst gegenüber, daß er dem Fest seiner Mutter beiwohnte.

Ja, das wollte er nun!

Auge in Auge wollte er sehen, ob sie es wagen würde, ihm das anzutun.

Als der alte Buchhalter den geschäftlichen Auftrag seines Herrn ausgeführt hatte, machte er sich daran, jetzt den Privatbrief zu besorgen, und ging zu Fellingings.

Der Diener führte ihn sogleich zu der Herrin des Hauses, der Walter mit einer Empfehlung Brunos das Briefchen übergab.



Die Franzosen besetzen das Ruhrgebiet: Am 11. Januar marschierten französische Truppen in das Ruhrgebiet ein, das sie dann über zwei Jahre lang widerrechtlich besetzt hielten. Als eine der ersten Städte wurde Essen besetzt, wo unferne Aufnahme gemacht wurde. (Scherl.)



Rechts: Litauen besetzt das Memelland: Am 10. Januar marschierten irreguläre litauische Verbände in das Memelgebiet ein, unbehindert von der französischen Besatzung. Bald darauf wurde ein litauischer Gouverneur eingesetzt, dem die Entente anerkannte, womit sie den Gewaltakt bestätigte. (Scherl.)

Vor 10 Jahren . . .

soll er überhaupt nicht an Geister geglaubt haben; aber schlimme Erfahrungen machen gläubig. Frau Zetterle empfand bei diesem Gedanken eine gewisse Senugtung. Gut, daß auch rohe Menschen an das geheimnisvolle Jenseits erinnert werden.

Das junge Ehepaar Briner richtete sich im neuen Heim behaglich ein. Ohne Meinungsverschiedenheiten ging es zwar beim Placieren der Möbel und beim Aufhängen der Bilder nicht ab.

„Mir liegt der künstlerische Geschmack im Blute“, sprach der Ehemann und wollte damit begründen, daß der Sekretär schräg in die Stubenecke gestellt werden müsse.

„Und bei mir befindet sich der gute Geschmack im gesunden Hirn“, meinte etwas spitz die Hausfrau, weil sie dieses Möbelstück aus praktischen Gründen gerade an die Wand gestellt haben wollte. Nun, ein gesundes Hirn vermag sich immer durchzusetzen. So kam der Sekretär gerade zu stehen.

Briners Schwägerin, die jüngste Schwester seiner Frau, Selma Berner, half beim Einräumen.

„Ihr werdet hier wiederum hübsch wohnen, wenn auch die Wohnzimmer nicht so behaglich aussehen wie im Gespensterhaus“, äußerte sie. „Denkt euch nur“, fuhr sie fort, als sie einige Nippfaden auf dem Klavier zu ordnen begann, „mein Max hat die Absicht, eure Wohnung, die ihr verlassen habt, auf den 1. Juni zu mieten!“

Frau Briner entsetzte sich. Weinahe wäre ihrer Hand die Blumenwase entglitten, die sie auf ein Ecktschlein verbringen wollte.

„Ist dein Max verrückt?“ Da kannst du dich auf etwas gefaßt machen! Selma!“

Die junge Schwester stampfte unwillig mit den Füßen: „Ich habe es ihm schon gesagt; lieber will ich nicht heiraten!“ Und weinerlich fügte sie hinzu: „Was hat er schließlich an mir, wenn ich einen Nervenschock kriege! Ich weiß, ich vertrage die Gespenster nicht! Er lacht mich aus, nennt mich ein Narrchen, daß ich solches Zeug glaube; ein vernünftiger Mensch —“

„Ist dein zukünftiger Sotte nicht“, fiel Herr Briner ein, der es angebracht hielt, sich auf seine eigene Vernunft zu beziehen, obwohl er das Haus der Frau Zetterle gerade wegen des unheimlichen Geisterpukes verlassen hatte.

„Es soll mir einer nachfragen, ich sei unvernünftig, weil ich mit eigenen Ohren konstatiert habe, daß es tatsächlich Gespenster gibt! Ich bedanke mich!“

„Lasse ihn gewähren, ja, lasse ihn nur machen“, sprach Frau Briner eifrig, „wenn er die erste Mitternacht im neuen Heim hinter sich hat, wird er schauernd anders sprechen. Er soll nur einmal von zwölf bis ein Uhr in der Nacht das unheimliche Gepolter und Rettengerassel selber anhören, dann wird ihm seine Spöttlichkeit vergehen —“

Max Traufer, Selmas Bräutigam, fand sich bei seinen zukünftigen Schwiegereltern zu einem Abendbesuche ein.

„Ein Schweinsbörchen aus dem Salz ist immer etwas Delikates“, sprach Vater Berner, ein beleibter Fünfziger und schnitt schmunzelnd das Fleischstück auf seinem Teller entzwei. Aufmunternd nickte er seinem gegenüber sitzenden Schwieger-

DAS GESPENSTERHAUS

Das Möbelfuhrwerk stand abfahrtsbereit. Frau Briner verstaute noch einige Kleinigkeiten zwischen Kasten, Fische und Kisten. Ein leiser Seufzer durchzitterte ihre Brust. Mein Gott! Das Umziehen! — Ihr Mann trug links im Arm einen Blumentopf mit einer Blattpflanze und rechts hielt er sorgsam eine Gipsbüste an sich gepreßt. Den Fuhrleuten rief er zu „Rasch vorwärts! Fort von diesem vermaledeiten Hause!“ Er warf einen grimmigen Blick auf das Gebäude zurück. Neugierige Schulkinder umringten den Wagen und folgten ihm eine Strecke weit.

Hanneli blieb mit Albertli zurück. Das Mädchen flüsterte dem Knaben etwas Geheimnisvolles ins Ohr. Das Schaurigste bleibt auch den Kindern nicht verborgen. Beide sahen schau auf das Haus hinauf.

„Gespenster?“ wiederholte der Kleine fragend. Hanneli nickte, hob warnend den Zeigefinger und führte den Knaben mit sich fort. Unheimliche Stätten soll man meiden.

Eine ältere Dame nahte dem Hause. Sie blieb sinnend mit betümmertem Antlitz vor der Eingangstüre stehen. Es war die Hausbesitzerin, die droben am Berghang im Grünen wohnte. Das Wohnhaus, vor dem sie stand, hatte sie von ihrer Schwester geerbt. Ach, eine traurige Erbschaft! Eine schreckliche Geschichte verband sich damit. Die Erinnerung erschütterte sie immer noch. Vor wenigen Jahren war es geschehen. Ja, droben im ersten Stod, wo jetzt alle Fensterladen dicht verschlossen waren, hatte die Tante Meta gewohnt. Und eines Tages fand man die allein wohnende gute Dame in ihrem Blute liegen. Sie war das Opfer eines geldgierigen Mordbuben geworden. Großes Entsetzen rief damals diese schreckliche Tat in der ganzen Stadt hervor. Eifrig suchten alle Polizeiorgane nach dem teuflischen Täter; leider immer vergebens. Das Verbrechen blieb ungeführt.

So hatte Frau Zetterle das Wohnhaus mit den vier Wohnungen übernommen. Als Witwe eines Bahnbeamten bezog sie eine kleine Pension. Der bescheidene Mietzinsüberschuß, den das mit zwei Hypotheken belastete Wohnhaus abwarf, hätte zur wohlthuenden Verbesserung ihrer knapp bemessenen Lebenshaltung beigetragen. Anfänglich ging es ordentlich. Aber seit mehr als einem Jahre lastete der Bann eines widerwärtigen Geschehens auf ihr. Tief seufzend betrat sie das Haus. An der verschlossenen Korridorüre ging sie vorbei. Seit Monaten stand diese Wohnung leer. Frau Zetterle stieg die zwei Treppen empor und schritt an den ehemaligen Wohnräumen ihrer auf so tragische Weise aus dem Leben geschiedenen Schwester vorüber. Ach, seit langem beherbergte auch diese Wohnung keinen Mieter mehr! Und im nächsten Stodwert, wo Briners gewohnt hatten, gähnten ihr nun alle Räume öde entgegen. Sie inspizierte die Zim-



Assyrisches Wandrelief aus dem 9. Jahrhundert v. Chr. das sich neben anderen herrlichen Schöpfungen assyrischer Kunst in den Kellern der Staatlichen Museen in Berlin befindet. Gold- und Raummangel verhindern seit Jahrzehnten die öffentliche Ausstellung dieser hochinteressanten Kunstwerke. (Presse-Photo.)

mer und fand alles im sauberen Zustande. Briners wußten Ordnung zu halten. Schade, daß man solche Leute verlieren mußte!

Bis auf die Dachwohnung war das Haus unbewohnt. Die Eheleute Schrägger im Dachstod besaßen starke Nerven. Das milberte die Lage. Wenn auch diese Familie so schreckhaft veranlagt wäre! Was dann? Sie müßte das Haus fahren lassen; hatte sie doch jetzt schon Mühe, die immer mehr sich auflaufenden Hypothekenzinsen zu bezahlen. Ohne Mietzeinnahmen konnte es nicht mehr lange weiter gehen.

Frau Zetterle durfte es ihren ausgezogenen Mietern nicht verargen, wenn sie nach kurzer Zeit jenseits des Haus rasch für immer verließen. Sie mußte froh sein, wenn die Leute keine Schadenersatzansprüche stellten. — Was hatten sie in dem unheimlichen Hause alles ausstehen müssen! Frau Zetterle verspürte selbst einen leisen Schauer, wenn sie an die unheimlichen Erlebnisse ihrer Mieter dachte.

Ja, ja, es gibt doch noch Dinge zwischen Himmel und Erde, die trotz aller Spottsucht der Menschen nicht bestritten werden können. Die ganze Stadt wußte es. Und ihre Großeltern hatten es ebenfalls immer gesagt: Der Geist eines getöteten Menschen kommt nie zur Ruhe bis sein Mörder gefunden ist. Was alte, erfahrene Leute berichten, ist kein Aberglauben. Sie erlebte die Tatsache zu ihrem eigenen Schaden.

Frau Schrägger war aus ihrer Dachwohnung herausgekommen und ging mit schlappenden Schritten hinab. Sie hatte die Ankunft ihrer Hausmeisterin bemerkt. Mit einem wehleidigen Lächeln trat sie vor Frau Zetterle hin:

„Mein Gott! Frau Zetterle, was Sie mit diesem unglückseligen Hause alles durchmachen müssen! So nette Hausleute wie die Briners waren! Aber man kann es begreifen. Wenn es auf mich ankäme, wir hätten uns schon längst eine andere Wohnung gesucht. Doch mein Mann sagt immer, die Wohnung sei billig und recht; ein bißchen Geisterputz dürfe man getrost in Kauf nehmen. Allerdings, ein Geist kann einem nichts anhaben; aber ich sage Ihnen, Frau Zetterle, unheimlich ist es doch. Ich zitterte anfänglich am ganzen Körper vor Grauen und Entsetzen. Und wie ich in meinen Nerven herunter gekommen bin; nicht zum sagen!“

Frau Schrägger schlug jammern die Hände zusammen. Die arme Frau! Fremdes Leid mildert das eigene. Ja, Frau Schräggers Ehemann, der Dachbeder, der mußte wohl den Teufel nicht fürchten. Er sah auch danach aus. Wenn er seinen Mund zu einem bißig hämischen Lächeln verzog, glaubte man die Frage eines unheimlichen Gesellen zu sehen. Und seine listigen Augen, die einem dabei so stechend frech anblicken konnten! Begreiflich, daß ein solcher Mann sich von keinen Gespenstern einschüchtern ließ. Früher

Frau Konsul nickte gnädig, erbrach und las den Brief. Und als sie gelesen hatte, ging ein leichtes Lächeln der Beruhigung über ihr Gesicht, diesmal war es ihr doch lieb, daß Bruno nicht kam!

In diesem Augenblick trat auch Hans ein.

Die beiden Männer begrüßten sich, und einen Augenblick lang sahen sie sich feind an; sie kannten einander nicht, hatten sich nie im Leben gesehen, und dennoch sah der eine im Gesicht des anderen etwas, das ihn einen Augenblick lang fesselte und ihn an irgend etwas erinnerte.

„Bruno schreibt ab“, sagte die Konsulin, „er kann nicht kommen.“

„So, so“, meinte Hans nur — auch ihm war es so ganz lieb —, dann wendete er sich direkt an den Alten: „Sind Sie bei meinem Bruder angestellt?“

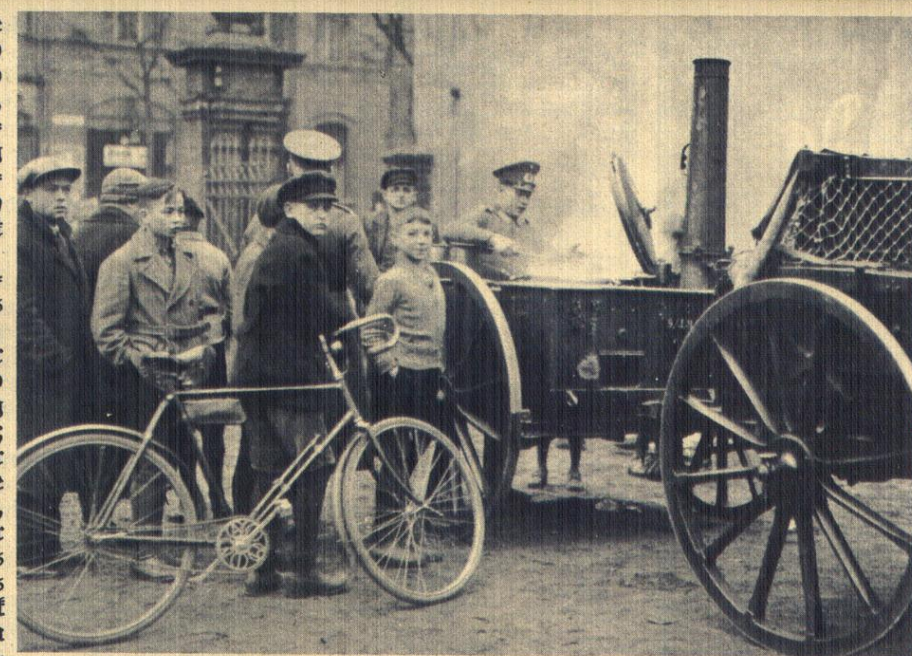
Walter, der noch immer nicht wußte, wo er diesen jungen Mann schon mal gesehen hatte, antwortete: „Jawohl, Herr Felsing, ich bin Buchhalter bei Ihrem Herrn Bruder, — Walter ist mein Name.“

Und nun, beim Hören dieses Namens, huschte es wie ein leises Entsetzen über Hans' Gesicht.

Und im gleichen Augenblick auch entsann sich nun der Alte, wo er dies Gesicht schon einmal gesehen hatte, — ein Schreck, ein entsetzlicher Schreck durchfuhr ihn.

Das alles dauerte einen Augenblick.

Dann sagte Hans ruhig und herablassend: „Bitte, grüßen Sie meinen Bruder und sagen Sie, wir bedauern sehr, daß er nicht kommen könnte.“



Lätige Reichswehr-Winterhilfe

Die Reichswehr hat sich auch heuer wieder allorts tätig in den Dienst der Winterhilfe gestellt. In Spandau und Pankow beispielsweise stellen die Soldaten täglich eine Gasflasche zur Verfügung der Bedürftigen zur Verfügung. Die Mittel dazu tragen die Soldaten, die auf einen Teil ihrer Wohnung verzichten, selbst. (Scherl.)

Nun also eine Bestätigung finden, daß Herr Felsing dort gedient hatte. Mit letzter Kraftanstrengung schleppte sich der alte Mann in die Restauration, die neben dem Felsing'schen Hause war.

Er ließ sich ein Glas Bier geben und begann mit dem Wirt ein Gespräch, zuerst von alltäglichen Sachen, dann kam er auf die Familie Felsing zu sprechen, und endlich tat er die Frage, die ihm auf der Seele brannte.

„Gewiß“, antwortete der redselige Wirt, indem er sich erhob, „der junge Mann hat bei dem neunten Regiment gedient; o, er war ein sehr schneidiger Soldat.“

Der alte Walter nickte nur stumm; jetzt wußte er genug, nun war auch der letzte Zweifel behoben, Hans Felsing war der Mörder!

Starr sah er in sein Glas. Jetzt war er ruhig.

Nun hatte er den Menschen ausfindig gemacht, der ihn um sein Leberstück gebracht hatte, — nun konnte er sich rächen, sich für alles rächen, was man an ihm gesündigt hatte.

„Warte nur, mein Bürschchen!“ flüsterte er und ballte die Hände, „jetzt kommt die Abrechnung!“

Aber im gleichen Augenblick sank wieder alles dahin in nichts, — nein, nein, er konnte, er durfte ja nichts unternehmen gegen jenen Glenden, denn jener war ja der Bruder seines Herrn, seines ge-

Er hatte eine Entdeckung gemacht, die ihn vor Schreck erstarrten ließ — eine fürchterliche Entdeckung.

Nun wußte er, wer seine arme Tochter in den Tod getrieben hatte, — dieser junge, elegante Herr



Kaiserin Nagako von Japan

die ihrem Gatten bisher vier Töchter geboren hat, sieht erneut einer Niederkunft entgegen. Die Ärzte meinen, daß die schwächliche Kaiserin die neue Geburt wahrscheinlich nicht überlebt, aber die Kaiserin hält ihre Aufgabe, dem Lande einen Thronerben zu schenken, für wichtiger. (Atlantic.)



Rundfunk im Spazierstock

Ein Berliner Techniker hat eine Radio-Empfangsanlage konstruiert, die in einen Spazierstock eingebaut werden kann. Der Empfang geschieht über Kopfhörer, wenn man den Stock in die Erde steckt. (A.P.)



Geheimrat Wilhelm v. Opel
 stiftete zusammen mit Familienangehörigen anlässlich des 70-jährigen Bestehens der Opelwerke eine Million Mark für Arbeitsinvaliden aus den Betrieben. (Reystone.)

man ihm erwiesen hatte, wollte er sich nun erkenntlich zeigen! — Lieber schweigend alles ertragen und bei sich begraben und weiter heimlich leiden, als die Brüder durch ein unbedachtes Wort entzweien und verfeinden, — nein! So klein wollte er nicht handeln!

Ertzschlossen fuhr er heimwärts. Er sagte nichts. Aber als Bruno ihn sah, fragte er besorgt: „Alterchen, was fehlt Ihnen? Wie sehen Sie denn aus?“ Und da raffte er sich mit aller Kraft zusammen, lächelte und antwortete: „D, mir ist gar nichts, Herr Paulsen. Ich habe ein paar Glas Bier getrunken, vielleicht sind sie mir zu Kopf gestiegen.“

Bruno drohte lachend. „Machen Sie keine Geschichten, alter Mann!“

Aber als Walter in seiner Stube war, da riegelte er hinter sich ab und dann weinte er bitterlich.

Acht Tage später war die Gesellschaft.

Natürlich war alles erschienen, was nur kommen konnte, um die schöne, junge Witwe zu sehen.

So war denn Frau Else der Mittelpunkt, um den sich alles gruppierte; besonders die Herren, die jungen sowohl wie die alten, umschwärmten sie und sagten ihr die ausgefuchtesten

lieben Herrn, dem er Leben und Existenz und alles verdankte.

Ihm waren die Hände gebunden, er konnte und durfte sich nicht rächen, ja mehr noch, — nicht einmal sprechen durfte er davon, denn er

konnte seinem Retter doch nicht den Schmerz bereiten! Nein! Nein! Das wollte er nicht! — Für so viel Gutes, das

er nicht nun erkenntlich zeigen! — Lieber schweigend alles ertragen und bei sich begraben und weiter heimlich leiden, als die Brüder durch ein unbedachtes Wort entzweien und verfeinden, — nein! So klein wollte er nicht handeln!

Ertzschlossen fuhr er heimwärts. Er sagte nichts. Aber als Bruno ihn sah, fragte er besorgt: „Alterchen, was fehlt Ihnen? Wie sehen Sie denn aus?“ Und da raffte er sich mit aller Kraft zusammen, lächelte und antwortete: „D, mir ist gar nichts, Herr Paulsen. Ich habe ein paar Glas Bier getrunken, vielleicht sind sie mir zu Kopf gestiegen.“

Bruno drohte lachend. „Machen Sie keine Geschichten, alter Mann!“

Aber als Walter in seiner Stube war, da riegelte er hinter sich ab und dann weinte er bitterlich.

Acht Tage später war die Gesellschaft.

Natürlich war alles erschienen, was nur kommen konnte, um die schöne, junge Witwe zu sehen.

So war denn Frau Else der Mittelpunkt, um den sich alles gruppierte; besonders die Herren, die jungen sowohl wie die alten, umschwärmten sie und sagten ihr die ausgefuchtesten

Liebenswürdigkeiten, die sie mit graziosen Lächeln hinnahm. Aber auch die Damen huldigten ihr, und besonders diejenigen, von denen man es am wenigsten erwartete, nämlich die älteren Mädchen und die Mütter von heiratsfähigen Töchtern, — gerade diese waren so liebenswürdig, damit es nicht ausähe, als seien sie eifersüchtig auf die schöne, junge Frau.

Auch das durchschaute Frau Else sehr bald, aber auch dazu lächelte sie mit schelmischer Liebenswürdigkeit.

Hans verhielt sich zuerst abwartend, um den Leuten nicht noch mehr Stoff zum Klatsch zu geben; als er aber sah, wie sich ein Galan nach dem anderen bei der schönen Frau einfand, und wie sie keinen Tanz frei hatte, da wurde er doch ein wenig eifersüchtig, ging direkt zu ihr und sicherte sich wenigstens die großen Tänze und die Kaffeepause bei Else, was sie ihm denn auch mit schalkhaftem Lächeln zugestand.

Als bereits alles im besten Amusement war, erschien Bruno plötzlich.

Die Mama war die erste, die ihn ankommen sah; sie ärgerte sich zwar ein wenig, daß er nun doch noch da war, aber sie verbarg ihre Mißstimmung und hieß ihn willkommen.

Auch Hans war enttäuscht, denn er hatte an Bruno gar nicht mehr gedacht, aber auch er spielte ihm eine ganz geschickte

Romödie vor und begrüßte ihn freundlich. Bruno selbst blieb freundlich, aber reserviert, denn er durchschaute sofort alles und sah, daß er nicht gern gesehen wurde; aber heute war ihm das gleichgültig, heute wollte er hier sein, um zu beobachten; alles andere kümmerte ihn nicht.

Und dann sah er Frau Else wieder;



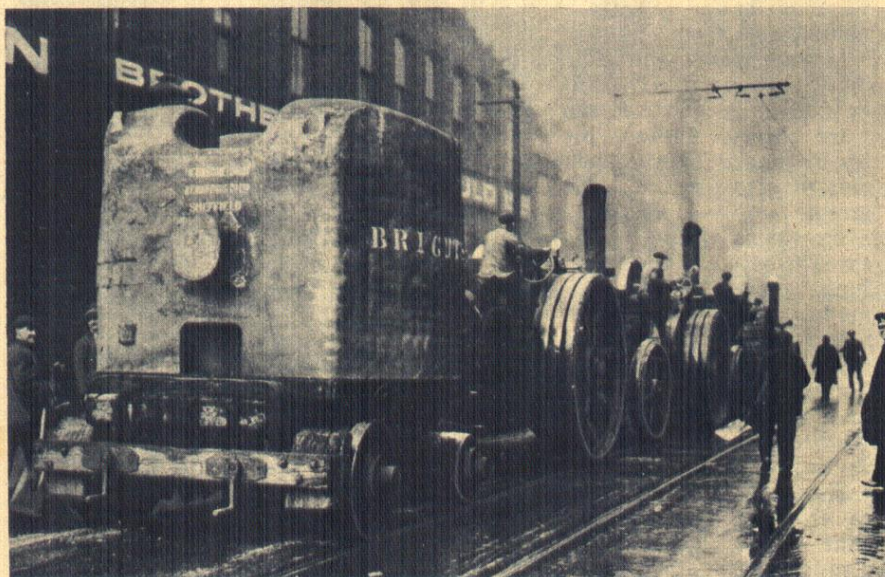
Kapitän v. Fische
 bisher Gruppenleiter im Reichswehrministerium, ist zum Kommandanten des Panzerschiffes „Deutschland“ bestimmt worden. (Reystone.)

sie tanzte gerade, und sie bemerkte ihn noch nicht; mit erstaunten, großen Augen sah er sie an, — oh, war sie schön geworden! In ehrlicher Bewunderung sah er zu ihr hin, und nicht satt sehen konnte er sich an dieser stolzen Schönheit. Dann aber fiel ihm ein, daß er ja von allen Seiten beobachtet wurde, und nun zog er sich in eine Nische zurück, von der aus er alles über sah, während er selber fast nicht zu sehen war.

Nicht aus den Augen ließ er sie, auf Schritt und Tritt folgten ihr seine Blicke, und von Minute zu Minute berauschte er sich mehr an der Schönheit dieser entzückenden jungen Frau.

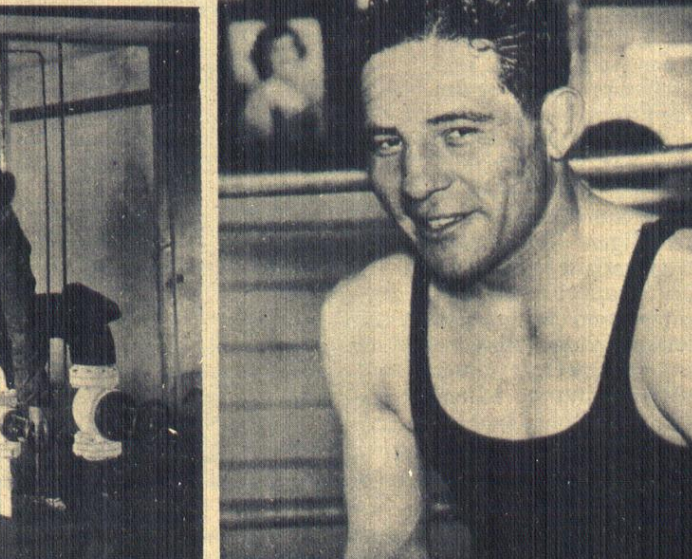
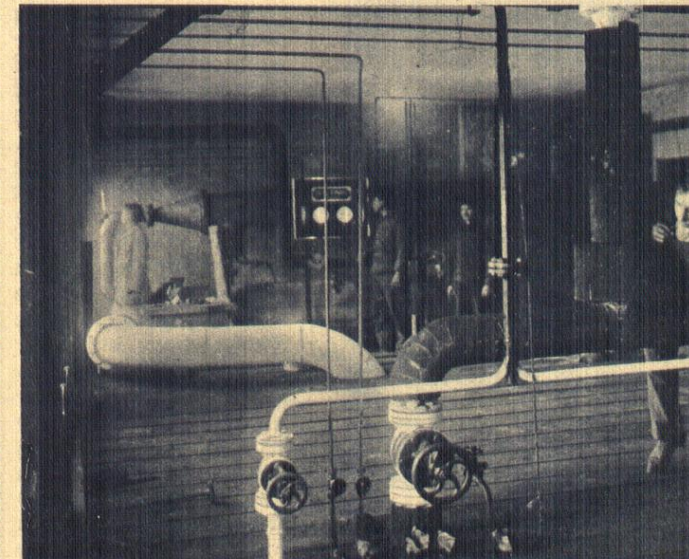
Jetzt tanzte Hans mit ihr — Ach, wie sie in seinem Arm lag! Wie sie ihm zulächelte! Und wie nahe er ihr kam, als er sprach! Und dann diese Blicke, diese glückseligen, lächelnden Augen! Ja, es war kein Zweifel, sie waren Liebesleute!

Ein Seufzer rang sich los aus seiner Brust. Er schloß die Augen und stand einen Augenblick da — in seiner Seele klang ein klagernder Ton, in seiner Brust brannte ein herber Schmerz, und in seinem Hirn fieberte die Angst, — was er bis jetzt nicht hatte glauben wollen, nun mußte er es glauben, denn mit eigenen Augen hatte er es gesehen, ja gesehen: Else und Hans waren ein Paar. F. f.



Ein Amboss von 100 Tonnen Gewicht

In Sheffield in England wurde kürzlich ein Amboss hergestellt, der wohl der größte sein dürfte, der je gebaut wurde. Er ist für ein Stahlwerk in Sheffield, der großen englischen Fabrikstadt, bestimmt. Um ihn aus der Werkstätte, wo er gegossen wurde, an seinen Aufstellungsort zu bringen, mußte man drei Lokomotiven an den Wagen spannen, auf dem der Koloss ruhte. (Reystone.)



- 1 Die verkauften Rollen. An der französischen Riviera machen sich zurzeit die Belüchternen einen Spaß daraus, auf den Rutscherebnen zu steigen und selbst zu kutschieren, während der Fahrer den Fahrgast spielt.
- 2 217 Kisten englisches Gold in Neuport angekommen. Als Teil der am 15. Dezember gegebenen Schuldenrate Englands an Amerika sind auf der „Beren-garia“ 217 Kisten Barergold in Neuport eingetroffen. Unser Bild zeigt die Verladung des Goldes in einen gepanzeren Wagen.
- 3 Deutschlands erste Freiluft-Kunsteisbahn eröffnet. Im Friedrichshagen in Berlin wurde dieser Tage die erste auf einem Abwasserkanal angelegte Freiluft-Eisbahn eröffnet. Es wird nun den Berlinern möglichst fein, fünf Monate im Jahr ohne Rücksicht auf die Temperatur dem Eislauf nachzugehen. Das Bild unten zeigt einen Blick in die Maschinenanlage zur Erzeugung des künstlichen Eises.
- 4 Max Baer, ein bekannter amerikanischer Boxer, mit dem Schmeling im Juni seinen nächsten Kampf austragen wird. Max Schmeling stellt also den Revanche-kampf gegen Charters, gegen den er den Weltmeistertitel verlor, zunächst noch zurück. (Reystone.)